

Mensch Jesus!

»Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel... Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet...«

Mensch, Jesus! Wovon redest Du da? Von »Schätzen« und »Sorgen«. Als müsste uns das einer erzählen. Selten hat uns in den letzten Jahren das Schätze sammeln mehr Kummer bereitet. Ja, sie schwebt ständig über uns, die Sorge – wie der Pleitegeier. Diese Dauer-Banken-Euro-Krise hat Menschen beraubt wie ein Dieb. Alles dreht sich um den Wert und Mehrwert des Geldes.

Riesenrenditen machen die einen reich und die anderen arm. Einige zocken und sammeln sorglos, andere haben die Sorge, wie es weiter gehen mag. Der Staatssäckel, unser aller Geldbeutel, schüttet Milliarden aus, die gar nicht drin sind. Schulden für unsere Kinder und Kindeskinde. Dennoch: »Ich glaube an den Euro«, lauten politische Bekenntnisse. Aber ob Euro oder eine andere Währung – selten war so klar zu sehen und zu spüren, was das heißt: Das Geld vergöttern, den Bullen der Börse vergötzen.

»Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.«

Ja, gut gesagt, Jesus. Aber was tun?

»Sorgt nicht.« Dass ich nicht lache. Siehst Du nicht, was los ist? Wie kann sich jemand keine Sorgen machen? Allein diejenigen, die gerade im Hochwasser Haus und Hof verloren haben, ihre Tiere, manche ihre gesamte Existenz... Wovon soll ich leben? Das müssen sich viele fragen. Auch andernorts. In Spanien bekommt fast die Hälfte der jungen Leute keine Anstellung, in Italien ist's ähnlich, in Griechenland... in all den Krisenstaaten stehen Menschen die Sorgen tief ins Gesicht geschrieben.

Gut, hierzulande gibt's noch genug Arbeit. Wenn auch oft billigentlohnt, unwürdig behandelte Leiharbeiter, Aufstockerinnen mit zwei, drei Minijobs. Und noch immer die leidige Diskussion um Mindestlohn und die Begrenzung von Megagehältern.

»Sorget nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet... «

Doch, darum müssen sich viele Menschen sorgen. Wie auskommen mit rund 380 Euro im Monat? Essen,

trinken, Kleider kaufen, gar noch für die Kinder? Schüler kommen mit knurrendem Magen zur Schule. Und das im reichen Deutschland. Ganz zu schweigen von den Kindern im Osten und Süden dieser Welt, die nach Brot und Bildung nur hungern können.

Aber das muss Dir niemand sagen, Jesus, oder? Armut, die war zu Deiner Zeit schon besorgniserregend. Und wenn jemand die Armen im Blick hatte, dann Du. »Sorgt nicht.« Was also willst Du uns mit diesem Wort sagen oder zeigen? Ja, offenbar willst du etwas zeigen. Du lockst unsere Augen weg von uns selbst, nach oben. Ein Blickwechsel. »Seht doch,« sagst Du.

»Seht die Vögel unter dem Himmel an. Seht die Vögel unter dem Himmel. Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.«

Na ja, was ich da sehe – Stare, Schwalben, Mauersegler vielleicht – sie säen zwar nicht. Aber sie sind ständig unterwegs, jagen Insekten, sammeln Zweige für ihre Nester. Und wenn noch kleine Schnäbel zu füttern sind, dann kommt so ein Vogel tagein, tagaus nicht zur Ruhe. Und wer nicht genug findet, wer nicht stark genug ist? Nein, der himmlische Vater nährt eben nicht jeden. Die Schwachen hungern und sterben. Vögel und – auch Menschen. Trotz allem Geflatter. Schon ist sie wieder da, die Sorge. Und doch...

»Seht«, sagst Du, Jesus. Seht genau hin, das haben euch die Vögel voraus: Sie sorgen sich nicht. Ja, sie versorgen sich und ihre Kinder. Sie tun das ganz selbstverständlich, vom Morgen bis zum Abend. Und dabei leben sie in den Tag, fliegen in den Himmel hinein. Wer Mauersegler fliegen sieht – mutig, übermütig mit dem Wind – der spürt: Hier geht's um mehr als um's Überleben, es geht um Lebensfreude. Segeln, schwerelos, sorglos. Die Vögel, sie leben im Heute, ganz nah am Himmel.

»Seht die Vögel unter dem Himmel an. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?«

»Seid ihr nicht viel mehr...« Sind wir das, Jesus? Bei Gott – wir sollten es sein – Ebenbilder, dem Schöpfer näher als alle Geschöpfe. Voller Fürsorge für alles, was da fliegt und fleucht und lebt. Aber wie sorglos gehen wir oft mit der Schöpfung um, vor lauter Schätze sammeln. Mein verschwenderischer Lebensstil verschlingt Ressourcen, unsere Rinder fressen die Weiden der Ärmsten kahl, Fleischkonsum, Textilkonsum, Billigklamottenfabriken in Bangladesch...

Ja, ja, ich weiß, wer mag es noch hören. Wir wissen es längst: Finanz- und Klimakrise gehören zusammen. Und mehr noch: Damit einher geht auch eine Sinnkrise. Denn vor lauter Sorge ums tägliche Leben fliehe ich allzu leicht am Leben vorbei, anstatt zu fliegen.

»Seid ihr denn nicht mehr?« So fragst Du nach dem Mehrwert des Menschen.

»Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung.«

Meinst Du, Jesus, ich kann das hören, sehen, spüren – was das Leben wertvoll macht? Ja, ich glaube schon. Gerade in Zeiten der Krise sehen viele Menschen darin eine Chance. Und einige haben bereits begonnen, ihr Leben neu auszurichten. Wer junge Leute fragt, was ihnen wichtig ist, der hört, noch vor Beruf und Geldverdienen: »Familie, Freunde, sich engagieren.« So heißt es auch in Umfragen immer wieder.

»Ich möchte nicht mehr Gehalt, sondern mehr Zeit«, fordert mancher. Viele Männer wollen weniger malochen, mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Frauen und Männer möchten sich Familien- und Erwerbsarbeit besser teilen können. Und mancher spürt: Mein Konsum braucht Grenzen.

Ich muss nicht alles kaufen, kann einiges teilen oder tauschen – Tauschbörsen, Kleiderkreisel, Carsharing, Bürosharing – viele Dinge und Dienste lassen sich gemeinsam nutzen. Privat wie in Firmen spricht sich das langsam herum. Ein neuer Lebensstil. Weniger haben, mehr sein – da sein füreinander. Den Mehrwert des Menschen spüren.

»Seht die Vögel unter dem Himmel. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?...

Seid ihr nicht viel mehr? Warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Darum sollt ihr nicht sorgen...«

»Das Leben ist mehr.« Es kann sorgloser sein. Ja. Ich kann entdecken, was das Leben wertvoll macht. Gesund sein, aufstehen können am Morgen, die Sonne begrüßen, vielleicht auch Mann, Frau oder Kind. Freunde. Vieles sehe ich als selbstverständlich an, aber das ist es nicht. »Seht...« Vögel, die in den blauen Sommerhimmel steigen. Lilien auf den Feldern, im Moment eher roter Mohn, duftende Rosen im Garten. Die Kinder auf dem Spielplatz.

Das Leben ist mehr. Ich muss es nur sehen lernen. Trotz aller täglichen Sorgen. » Oh bitte«, beachten Sie doch diesen herrlichen Tag«, so schreibt eine Frau, die allen Grund hatte, sich Sorgen zu machen: Rosa Luxemburg. Als Sozialistin, als Kämpferin für die Arbeiter wird sie verfolgt, verhört, gefoltert. 1917 schreibt sie aus dem Gefängnis:

»Ich möchte laut über die Mauer rufen: Vergessen Sie nicht, wenn sie noch so beschäftigt sind ... vergessen Sie nicht, den Kopf zu heben und einen Blick auf diese silbernen Wolken zu werfen und den blauen Ozean, in dem sie schwimmen. Dieser Tag kommt nie wieder! Er ist ihnen geschenkt wie eine aufgeblühte Blume, die darauf wartet, dass sie sie aufheben und an ihre Lippen drücken.«

Wunderbar, diese Worte von Rosa Luxemburg. »Seht doch, den Himmel, die Blume.« Das sagt eine Frau, die ermordet wird, weil sie sich radikal für die Armen einsetzt. Als hätte sie Dich gehört. Und als hätte sie Dich, Rabbi Jesus – Jüdin, die sie war – mit dem Herzen verstanden:

»Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns

kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,.«

Das hat sie getan, Rosa Luxemburg, auf ihre Weise, mit Überzeugung. Sie war auch davon überzeugt: Wenn Du wieder auf Erden erschienst, Du würdest wie damals die Händler aus dem Tempel vertreiben. Vielleicht gar die Investmentbanker, die Wucherer im Börsentempel, wer weiß. Jedenfalls würdest Du gegen die Reichen wettern, die vom Blut und Schweiß Anderer leben, meint Rosa Luxemburg. Auch wenn es heute schwer fällt, ungetrübt wie sie an den Sozialismus zu glauben, das hat sie richtig gesehen.¹ Du stehst auf der Seite der Armen.

»Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.«

Ist das der Blickwechsel zu dem Du uns verlockst, Christus? Macht die Augen auf, sagst Du. Hier, zwischen den Vögeln und Lilien, zwischen Himmel und Erde spannt sich Gottes Reich. Hier sucht seine Gerechtigkeit. Will sagen: Sorgt nicht zuerst um euch selbst. Sorgt vielmehr dafür, dass alle haben, was sie zum Leben brauchen.

Aber wie, um Himmel willen? Ja, genau so, wirst Du wohl antworten: um Himmels willen, um meinetwillen, mit Geistes Kraft und mit Köpfchen könnt ihr manches tun. Und – das Umdenken hat in Köpfen und Herzen längst begonnen.

»Sucht Gottes Gerechtigkeit.« Wir Menschen, wir Christenmenschen können es versuchen, in Deinem Namen. Den Mund aufmachen. Für fairen Handel, für einen Geldhandel, der Gewinne gerechter verteilt. »Nein« sagen zum Mehrwert des Geldes und »Ja« zum Mehrwert des Menschen. Zu mehr Leben, mehr Liebe, mehr Fürsorge.

Was immer ich tun mag – damit alle Kinder bei uns ein Schulbrot haben, damit Kinder in aller Welt Brot und Bildung bekommen, damit die Schöpfung bewahrt wird – was es auch ist, ich kann einiges tun. Kann bescheidener leben und entschiedener teilen. Aber ich und wir – wir Menschen werden keine Gerechtigkeit schaffen auf dieser Welt. Wir können nicht für alle und alles sorgen. Manches müssen wir Deine Sorge sein lassen...

»Darum sorgt nicht für morgen. denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.«

Ein schöner Ausdruck, in der alten Lutherübersezung, der »morgende« Tag. Ein Tag, der sanft, sicher und selbstverständlich in den Morgen übergeht. Der die Sonne einfach strahlen lässt und am Abend versinken. Darauf richtest Du unseren Blick. Nur auf ein Tagwerk.

»Sorgt nicht.« Nicht für Morgen und Übermorgen. Sorgt heute für euch und eure Lieben und für alle Geschöpfe, die euch brauchen. Fliegt in den Tag hinein, mit offenen Augen. Seht auf die sattgrüne Erde, in den blauen Himmel und darüber hinaus. Gott, Christus! Wie weit wird da der Horizont...

Musik dieser Sendung

- (1) Calypso, Classic Meets Cuba-Live, Klazz Brothers & Cuba Percussion
- (2) Summertime, Classic Meets Cuba-Live, Klazz Brothers & Cuba Percussion
- (3) Hasta la vista, Classic Meets Cuba-Live, Klazz Brothers & Cuba Percussion
- (4) Kubanischer Marsch, Classic Meets Cuba-Live, Klazz Brothers & Cuba Percussion

Literaturangaben

- (1) Kirche und Sozialismus, Rosa Luxemburg, Stimme-Verlag, Frankfurt, o. J, (Ersterscheinung 1905), S. 43f